

Hausärztlicher Nachwuchs: Allgemeinmedizin im Medizinstudium

Inga Petruschke, Sven Schulz, Jutta Bleidorn

Was lernen Studierende in Jena in Allgemeinmedizin?

Erinnern Sie sich noch an allgemeinmedizinische Lehrveranstaltungen in Ihrem Medizinstudium? Gehören Sie zu der Gruppe „Allgemeinmedizin kam kaum vor“ oder „immerhin mal einen Einblick bekommen“? Hier hat sich viel geändert. Eine gute hausärztliche Primärversorgung ist die Grundlage jedes funktionierenden Gesundheitssystems, und eine zunehmende Zahl der Medizinstudierenden schlägt den Weg in die Allgemeinmedizin ein. Und auch wer im stationären Bereich oder in der fachspezialistischen Praxis ärztlich tätig ist, hat immer wieder Berührung mit Hausarztpraxen und ihren Teams und muss wissen, wie die Primärversorgung funktioniert. Daher braucht die Allgemeinmedizin unbedingt ihren Platz im Medizinstudium.

Uns ist wichtig, dass Studierende

- lernen, wie die Primärversorgung in Deutschland funktioniert.
- die Besonderheiten der Allgemeinmedizin verstehen – vom Arbeiten im Niedrigprävalenzbereich über die erlebte Anamnese bis zum Wahrnehmen des Patienten in seinem bio-psycho-sozialen Umfeld.
- einen echten Einblick in die hausärztliche Tätigkeit bekommen und in Blockpraktikum oder Praktischem Jahr selbst aktiv werden.

Allgemeinmedizin – ein Grundlagenfach?

Wir denken: Ja! Die Medizin wird immer umfangreicher und spezialisierter und

fordert damit geradezu mehr Generalisten mit Überblick – Hausärztinnen und Hausärzte als „Spezialisten für den ganzen Menschen¹“ werden dringend gebraucht.

Neue Approbationsordnung erwartet: mehr Wissenschaft im Studium, mehr Allgemeinmedizin, ambulantes Quartal im Praktischen Jahr

Ziel der seit geraumer Zeit erwarteten neuen Ärztlichen Approbationsordnung sind „wissenschaftlich und praktisch ausgebildete Ärzte und Ärztinnen, die zur eigenverantwortlichen und selbstständigen ärztlichen Berufsausübung, zur Weiterbildung und zu ständiger Fortbildung befähigt sind“². Das soll zukünftig umgesetzt werden über mehr Praxis- und Patientenbezug, mehr Allgemeinmedizin und Einbezug von Lehrpraxen, eine frühe Verzahnung anstelle der strikten Trennung in Vorklinik und Klinik, die Stärkung der medizinisch-wissenschaftlichen Fähigkeiten, neue und moderne Prüfungsformen.

Für die ambulante Versorgung bedeutet das nach aktuellem Stand:

- mehr Allgemeinmedizin: drei Blockpraktika, dafür Wegfall der verpflichtenden Hausarztfamulatur;
- ein ambulantes Quartal im PJ in hausärztlichen oder fachspezialistischen Praxen wird Pflicht.

Darauf bereiten wir uns vor, gewinnen aktiv **neue Lehrpraxen** – und möchten Sie für Lehre begeistern (s. folgende Seiten).

1. DEGAM-Zukunftspositionen
2. ÄApprO, Referentenentwurf 2021



Dr. Inga Petruschke

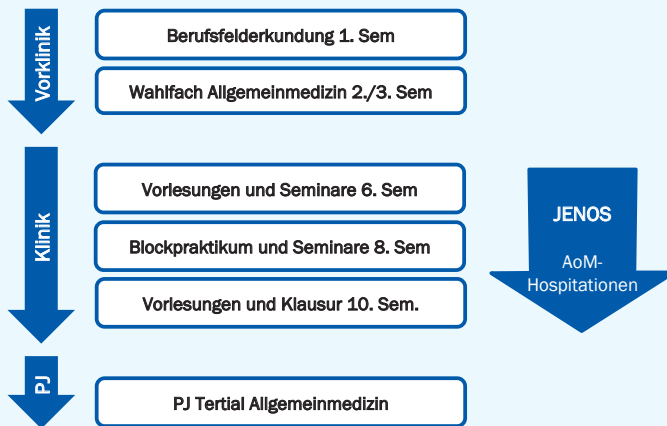


Dr. Sven Schulz

Auch die Wissenschaft im Studium gewinnt an Gewicht: nicht nur Laborforschung, sondern angewandte Wissenschaft als Basis für die tägliche Versorgung. Welche wissenschaftlichen Grundlagen haben ärztliche Entscheidungen in Therapie und Diagnostik? Wie werden wissenschaftliche Erkenntnisse in die direkte Patientenversorgung umgesetzt? Hier kommt patientennahe klinische Forschung und Versorgungsforschung ins Spiel, gerade auch in der Allgemeinmedizin. Wir stehen hier für eine versorgungsnahe Wissenschaft, die in Studium und Weiterbildung ihren Platz hat.

Von der Vorklinik bis zum Praktischen Jahr – Allgemeinmedizin longitudinal

Übersicht: Lehre im Fach Allgemeinmedizin am UKJ



Im Kerncurriculum, also im obligatorischen Teil für alle 286 Studierenden, ist Allgemeinmedizin inzwischen vielfach vertreten – von Berufsfelderkundung und Wahlfach in der Vorklinik über Vorlesungen und Seminare bis zur praktischen Ausbildung vor Ort in den Hausarztpraxen. Kernstück ist das Blockpraktikum Allgemeinmedizin, in dem alle Studierenden acht Arbeitstage in einer Hausarztpraxis verbringen, sich in eigenen Patientenkontakten üben – und das zumeist als große Bereicherung erleben. Und wer mag, wählt dann auch im Praktischen Jahr (PJ) Allgemeinmedizin als Wahlfach und verbringt 16 Wochen in einer Hausarztpraxis, mit begleitenden Seminaren am Institut.

Lehre – mit neuen Ideen und Konzepten

Interessante Fälle „von der Wiege bis zur Bahre“, ergänzt durch videobasierte Lehrseinheiten (siehe „Dr. Pebb“), praxisnahe Hands-on-Seminare, persönliche Kontakte zu hausärztlichen Dozenten – das sind Kernelemente unserer Lehre. Dazu kom-

men longitudinale Inhalte, bspw. zur fachübergreifenden Professionalisierungsentwicklung in LongProf (s. Abb.). Kommunikation lernen? Auch das Arzt-Patient-Gespräch hat inzwischen seinen Platz im Studium. Wie motiviere ich Pa-

tienten, das Rauchen aufzugeben, wie erkläre ich das Risiko einer chronischen Erkrankung – sprechende Medizin lernen und üben gehört dazu, in der Theorie, mit Schauspielpatienten oder in Blockpraktikum und PJ im Praxisalltag.

LongProf – longitudinale Professionalitätsentwicklung

- In LongProf wird seit 2021 ein Programm zur longitudinalen Professionalitätsentwicklung entwickelt und umgesetzt.
- Studierende setzen sich auseinander mit Themen der ärztlichen Professionalität, z. B. ärztliche Identität, Verantwortung, Resilienz, Autonomie, Tod und Sterben, Planetary Health.
- Werte und Wissen für ärztliches Handeln werden entwickelt.
- Resilienz der Studierenden wird gestärkt, der Einstieg in die klinische Praxis unterstützt.

Das LongProf-Team arbeitet mit im Ausschuss zur Professionellen Identitätsentwicklung (PiF) der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (GMA). Die Ergebnisse schaffen eine Basis für den weiteren Auf- und Ausbau unseres Lehrpraxennetzes.



LongProf wird gefördert über das Strategie- und Innovationsbudget des UKJ.



Kontakt:
Dr. Jens Reißmann
E-Mail: Jens.Rissmann@med.uni-jena.de

Patientinnen und Patienten evidenzbasiert beraten und behandeln (PEBB)



Immer zahlreicher, komplexer und individueller werden die Möglichkeiten der modernen Medizin. Um gemeinsam mit Patientinnen und Patienten die passenden diagnostischen und therapeutischen Optionen zu finden, sind Kenntnisse der Grundprinzipien der angewandten evidenzbasierten Medizin hilfreich.

Was unterscheidet diagnostische Entscheidungen in der Hausarztpraxis und in der Klinik? Wann ist ein Schnelltest aussagekräftig? Was sind Leitlinien, und wozu brauche ich sie? Und wie beziehe ich Patientinnen und Patienten in Entscheidungen ein?

Diesen und weiteren Fragen geht die junge Hausärztin Dr. Pebb in kurzweiligen, praxisnahen Lehrvideos nach.

Die Videos sind frei zugänglich – interessant für Studierende und Praxisteams!
www.uniklinikum-jena.de/allgemeinmedizin/Lehre/Lehrprojekte.html

PEBB wurde gefördert über das Strategie- und Innovationsbudget des UKJ.



Kontakt:
 Dr. Luise Wagner
 E-Mail: Luise.Wagner@med.uni-jena.de

Was motiviert Thüringer Hausärztinnen und Hausärzte, Studierende in ihren Praxen auszubilden?

Studierende in der eigenen Praxis ausbilden – viele Thüringer Hausärztinnen und Hausärzte sind dabei und unterstützen uns als Lehrärztinnen und Lehrärzte, vor allem im Blockpraktikum Allgemeinmedizin.

„Hätte nie gedacht, wie vielfältig die Arbeit als Hausarzt ist“ – die Studierenden schätzen das Praktikum sehr, weil es viel Raum zum Einüben praktischer ärztlicher Tätigkeiten und einen hautnahen Einblick in die Hausarztpraxis

ermöglicht: *„Toller Einblick in die Praxis!“*

Wir freuen uns über weitere Lehrärztinnen und Lehrärzte!

MoThüVation – Befragung Thüringer Hausärztinnen und Hausärzte zur Lehrmotivation

Neue Lehrpraxen für Thüringen: Wir befragten 2020 alle hausärztlich tätigen Thüringer Ärztinnen und Ärzte, was sie zur Ausbildung Studierender in ihren Praxen motiviert.

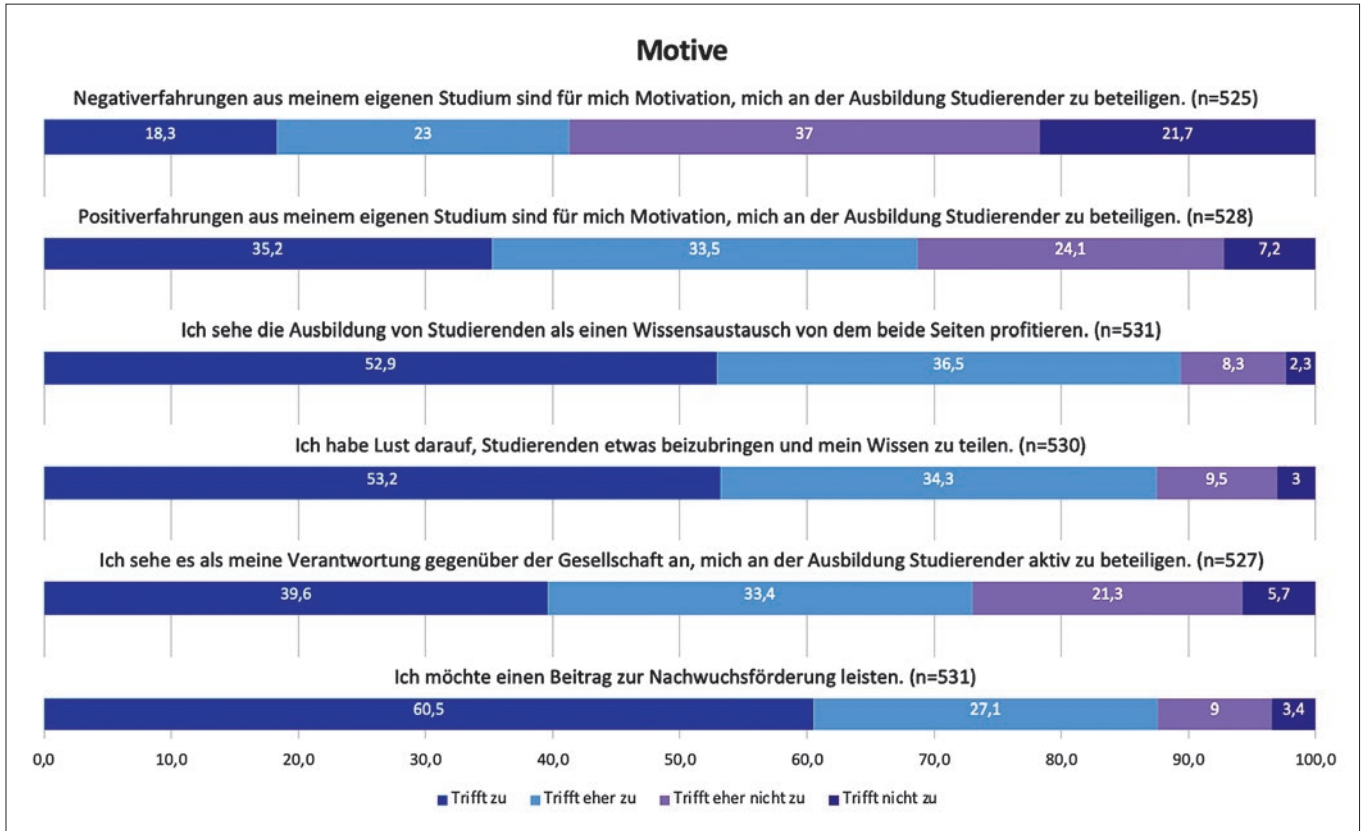
Die Motivation ist hoch – 82 % der Teilnehmer gaben Motivation zur Ausbildung an. Wichtige Einflussfaktoren sind:

- Ich möchte einen Beitrag zur Nachwuchsförderung leisten.
- Ich habe Lust, Studierenden etwas beizubringen und selbst dazulernen.
- Ich sehe in der Lehrtätigkeit die Chance, neue Kontakte zu knüpfen und Netzwerke zu bilden.

Die Ergebnisse schaffen eine Basis für den weiteren Auf- und Ausbau unseres Lehrpraxennetzes.



Kontakt:
 Louisa Daunert
 E-Mail: louisa.daunert@med.uni-jena.de



Schon lange in der Lehre mit uns unterwegs ist Dr. Rudolf Wolter aus Camburg:

Drei Fragen an Dr. Rudolf Wolter, Hausarzt in Camburg

Warum haben Sie sich dafür entschieden, Medizinstudierende in Ihrer Praxis auszubilden?

Meine eigenen Erfahrungen als Student mit Praktika in Hausarztpraxen waren unglaublich schlecht. Als die Universität Jena Lehrärzte gesucht hat, habe ich sofort Ja gesagt. Ich wollte etwas Besseres bieten als das, was ich erlebt hatte.

Welche schönen, welche schwierigen Situationen haben Sie dabei schon erlebt?

Wirklich schwierige Situationen habe ich in den letzten 18 Jahren als Lehrarzt nicht erlebt. Auch Studierenden, die erklärtermaßen keinerlei allgemeinmedizinische Ambitionen haben, können wir in den Praktika viel mitgeben. Schließlich kommt jeder Patient,

der in einem anderen Fachgebiet behandelt wird, am Ende wieder beim Allgemeinmediziner an. Deshalb ist es für jeden Arzt, der am Patienten arbeitet, wichtig zu wissen, was in einer allgemeinmedizinischen Praxis möglich ist und was nicht. Gerade das Blockpraktikum Allgemeinmedizin ist eine hervorragende Chance, um Brücken zwischen den Fachgebieten zu schlagen. Insofern ist jedes Praktikum eine Herausforderung, immer schön und immer auch ein bisschen schwierig.

Zu den schönsten Situationen gehört es für mich, wenn ich später erfahre, dass ein Student, der die Allgemeinmedizin anfangs völlig ausgeschlossen hat, dann doch diesen Weg einschlägt.

Was würden Sie Kollegen raten, die darüber nachdenken, selbst Lehrarzt oder Lehrärztin zu werden?

Lehre macht Spaß! Wichtig ist, von Anfang an die Erwartungshaltung der Studierenden zu klären und sie da abzuholen, wo sie sind. Themen im Praktikum ergeben sich von selbst. Man muss eigentlich nur das erklären, was sich im Tagesgeschäft ergibt, von der Praxisorganisation über die Abrechnung bis zu Anamnese, Befund, Diagnostik- und Therapieplanung. Das zwingt dazu, das eigene Tun zu hinterfragen und das eigene Wissen strukturiert abrufbar zu haben. Man muss immer erklären können, warum man etwas tut. Das ist gut – gerade auch für unsere eigene Behandlungsqualität. Studierende wollen einbezogen werden und mitmachen, nicht nur danebensitzen und zuhören.

Ambulante Medizin – über die Allgemeinmedizin hinaus

Eine Besonderheit in Jena: Im JENOS, dem JEnaer NeigungsOrientiertem Studium, können Studierende nach dem Physikum die **Schwerpunktklinie AoM** (Ambulant orientierte Medizin) wählen. Jedem klinischen Semester ist dabei ein Oberthema zugeordnet, von Epidemiologie über rationale diagnostische und therapeutische Strategien bis zu rechtlichen und unternehmerischen Aspekten der ambulanten Tätigkeit. Dazu kommen Hospitationstage in fachspezialis-

ierten und hausärztlichen Praxen und eine Menge Wahlangebote.

Eine gute Sache, denn ein großer Teil der ärztlichen Tätigkeit spielt sich später in der ambulanten Versorgung ab, die im Studium bisher wenig Raum hat. Auch das wird mit der kommenden neuen Approbationsordnung anders: Erwartet wird ein PJ-Pflichtquartal in der ambulanten Versorgung. Alle Studierenden würden dann im Praktischen Jahr zwölf Wochen in Praxen in verschiedenen

Fachdisziplinen verbringen – eine echte Chance, Nachwuchs zu gewinnen!

In der **AG Ambulante Medizin** arbeiten wir mit Kolleginnen aus anderen Fachdisziplinen an der Vorbereitung des ambulanten PJ-Quartals, um die fachindividuellen Unterschiede zu verstehen und einzubeziehen. Dazu führten wir auch eine Reihe von Interviews mit ärztlichen Kollegen und Kolleginnen aus verschiedenen Fächern. Auch hier ist die Lehrmotivation hoch!

Für welches ambulante Fach im PJ würden Sie sich entscheiden?



Mit der erwarteten neuen Approbationsordnung geht ein ambulantes PJ-Quartal einher. Um abschätzen zu können, wie viele Lehrpraxen welcher Fachrichtungen dafür benötigt werden, wurden 2019 Studierende des 8. und 10. Fachsemesters am UKJ zu ihren Wünschen diesbezüglich und zu ihrem Berufswunsch befragt.

Was hat sich gezeigt? Knapp 30 Prozent der Studierenden würden sich für ein Wahlquartal im Fach Allgemeinmedizin entscheiden, gefolgt von Kinder- und Jugendmedizin und Anästhesiologie. Etwa 20 Prozent (n = 94) gaben als Berufswunsch „Allgemeinmedizin“ an.

Kontakt: Dr. Inga Petruschke
E-Mail: Inga.petruschke@med.uni-jena.de

Weitere Informationen zu allen Themen finden Sie auf unserer Homepage:
www.uniklinikum-jena.de/Allgemeinmedizin/
Fragen und Kontakt gern unter: inga.petruschke@med.uni-jena.de

Prof. Dr. med. Jutta Bleidorn
Dr. med. Sven Schulz
Dr. med. Inga Petruschke
Universitätsklinikum Jena
Institut für Allgemeinmedizin
Bachstraße 18
07743 Jena
E-Mail: jutta.bleidorn@med.uni-jena.de

Literatur bei den Verfassern.